

5. Damper Werkstattgespräche – 2.11.06

Vortrag zum Thema:

" Ruetli, Einzelfall oder Sprengstoff für unsere Gesellschaft?" von Karin Brose

In unserem Land, ist es heikel, über Ethnien zu sprechen.

" Ruetli, Einzelfall oder Sprengstoff für unsere Gesellschaft?"

Das ist ein Thema über Ethnien und ein Thema über sträflich naive Schulpolitik.

Ich möchte meine folgenden Ausführungen gliedern in:

1. „Ist-Zustand“
2. Folgen
3. Lösungsansätze
4. Persönliche Einschätzung

Was läuft schief in unserer Gesellschaft?

Erinnern wir uns zuerst an Paris.

In den siebziger Jahren, zur Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, stampfte man in Frankreich Wohnungen, Schulen und Straßen aus dem Boden, um Migranten als Arbeitskräfte aufnehmen zu können.

Jetzt, im Laufe des wirtschaftlichen Niederganges, herrscht unter den einst so willkommenen Zuwanderern brutalste Enttäuschung.

Millionen von Arbeitern sitzen auf der Straße.

Eine Jugend ohne Zukunft wächst heran. **Marodierende** Jugendbanden verbringen ihre Zeit mit Provokation, Krawall und Vandalismus.

Hartes Eingreifen der Polizei vergelten sie umgehend mit Gewalt und Zerstörung.

Die Jugendlichen wollen sich mächtig vorkommen, aus Hass auf die eigene Bedeutungslosigkeit.

Die meisten Eltern von jugendlichen Delinquenten resignieren.

Das Leben beutelt sie dermaßen, dass sie sich weigern, den Problemen ins Gesicht zu sehen.

Sie schließen die Augen vor allem: Schlechtem Umgang, Diebstahl, Drogen, Schlägereien, Schule.

Weder bei der Polizei noch in der Bevölkerung der Vorstädte gibt man Rassismus zu. Aber die meisten sind gegen die Araber, gegen die Schwarzen und gegen die Zigeuner.

– Fruchtbarer Boden für faschistische Ansätze.

Auch bei uns konzentrieren sich die sozial Schwachen in den Ballungsräumen der Großstädte.

Unsere Politiker drücken sich gern davor, das Kind beim Namen zu nennen.

Bau-Minister Tiefensee sagte in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung am 15. April 2006 (Zit.) „Berlin ist nicht die Bronx“ .

Er dementierte, dass Berlin Neukölln ein Slum oder Ghetto sei.

Seiner Meinung nach sei die Bezeichnung

(Zit) „sozialer Brennpunkt mit erheblichem Sprengstoff“ richtig.

Rhetorische Pirouetten von Politikern, bringen aber leider keine Lösungsansätze.

Die Rütli – Schule ist eindeutig das Resultat misslungener Integrations- und schlampiger Schulpolitik.

Versäumte Chancen, basierend auf Multikulti-Illusionen und einem aus der Vergangenheit resultierenden permanent wirkenden Schuld – Korsett.

Zur Erinnerung:

Die damalige amtierende Schulleiterin der Rütli Schule, Brigitte Pick, hatte einen Brandbrief an die Regierung geschrieben.

Sie bat um sofortige Hilfe für ihre Schule, an der weniger als 17% deutsche Schüler waren, aber allein in den 7. Klassen 44% Araber.

Unter den 83 % Ausländern der Rütli Schule waren mehr Libanesen als Türken. Diese gelten, was Jugendgruppengewalt angeht, als noch wesentlich auffälliger als andere Ethnien.

Libanesisch Großfamilien leben in Verbänden bis zu 200 Mitgliedern in Berlin.

Sie schotten sich nicht nur ab, sie mischen auch im kriminellen Milieu heftig mit.

Türken und Araber lieferten sich einen Machtkampf der Anerkennung.

Die Schule war zum Trainingslager für den Straßenkampf verkommen. Intensivtäter wurden zu Vorbildern.

Die wenigen deutschen Schüler sprachen bewusst gebrochen deutsch, damit sie unter den Ausländern nicht so auffielen.

Geordneter Unterricht fand dort nicht mehr statt.

Lehrer gingen nur noch mit Handys in die Klassen, um sofort Hilfe herbeirufen zu können.

Die Stimmung war geprägt von Gewalt, Zerstörung und menschenverachtendem Verhalten.

Einzige Lösung schien dem Kollegium die Auflösung der Schule.

Allein mit pädagogischem Willen war der Situation nicht mehr beizukommen.

Brigitte Pick hatte dem Tagesspiegel schon vor Jahren gesagt, sie rechne damit (Zit) „dass der Kiez eines Tages brennen wird“.

Im Fall der Rütli Schule ist eindeutig viel zu spät reagiert worden.

Die Neuköllner Schule steht aber stellvertretend für die Zustände an vielen Hauptschulen in Großstädten mit multiethnischer Bevölkerung und sich abschottenden Stadtvierteln.

Sie sind symptomatisch für eine Zwei – Klassen – Gesellschaft, die zunehmend zu einer Zwei– Kulturen– Gesellschaft wird.

Eine wesentliche Ursache dafür liegt darin, dass sich auch die Migranten mit deutschem Pass nicht als Mitglieder der deutschen Gemeinschaft sehen und als solche auch nicht gesehen werden.

Der Grundgedanke, dass Integration eine zweiseitige Angelegenheit ist, wurde zu lange vernachlässigt.

Wir müssen uns klar machen, dass es sich dabei nicht um eine deutsche Bringeschuld handeln kann, sondern auch um eine Leistung, die die Moslems erbringen müssen.

Und hier möchte ich betonen, dass sich Integrationsprobleme hauptsächlich um Moslems, nicht etwa um Europäer, Asiaten oder andere Migranten ranken.

Zum einen muss mit der Lebenslüge der deutschen Politik, sie sei integrativ, aufgeräumt werden.

Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder auf multiethnische Schulen – auf internationale Eliteschulen nämlich.

Schon beim Kindergarten fragen wir doch nach, wie hoch der Ausländeranteil dort ist.

Zum anderen müssen wir von den Moslems verlangen, sich mit unseren westlichen Werten zu arrangieren.

Friedbert Pflüger (CDU) hat seinerzeit zum Durchgreifen à la USA aufgefordert. Er meinte damit die konsequente Ausweisung krimineller, jugendlicher Mehrfachtäter. Der Vergleich zu den USA hinkt allerdings, da die meisten der jungen Täter dort Amerikaner sind.

Der Kampf der Ethnien muss also dort im eigenen Land befriedet werden.

So zu einem Großteil auch in Deutschland, denn viele der auffälligen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in unserem Lande haben ja den deutschen Pass.

Sie haben sich eingerichtet im Frust ihrer Perspektivlosigkeit.

Aus Frust wird Gewalt.

Gewalt braucht keine Begründung mehr. Sie ist eine eigene Kultur.

Täter sind oft selbst „Geschlagene“.

Geschlagene – das lässt sich auf das Leben betroffener Jugendlicher aller Nationalitäten anwenden, auch auf Deutsche.

Die sozialen Gefüge in unserer Gesellschaft zerfallen.

Zu viele Kinder wachsen in inkompletten familiären Strukturen auf, in denen Halt und Sicherheit fehlen.

Familienkonflikte gehen aber nicht spurlos an den Heranwachsenden vorüber.

Natürlich sind auch komplette Familien vor diesen Symptomen nicht sicher.

Familienleben und Erziehung finden in vielen Fällen einfach nicht mehr statt.

Eltern, die selbst die Orientierung verloren haben, fallen als Vorbilder für ihre Kinder aus.

Damit entfällt auch ihre Funktion und Bedeutung als Eltern an sich. Eltern, die Werte und Normen nicht setzen und vorleben, Werte, die den Kindern Reibungsfläche und Widerstand bieten, nehmen ihrem Nachwuchs die Chance, seinen Platz in dieser Gesellschaft zu finden.

Eltern, die lieber Freunde oder Kumpel ihrer Kinder sein wollen, die Elternrolle also scheuen, vermeiden Abgrenzung und Konfliktlösungen und demontieren ihre Rollenidentität dadurch selbst.

Gemeinsames Leben und Erleben findet in einer wachsenden Zahl von Familien nicht mehr statt.

Dieses Verhalten wird gedeckt durch einen liberalen Zeitgeist.

Immer weniger Kinder erleben familiäre Riten und Traditionen, wie gemeinsame Mahlzeiten, Unternehmungen und Feste. Diese sind aber Gelegenheiten, Wertmaßstäbe und Regeln kennen zu lernen, ethische und moralische Prinzipien zu diskutieren.

Bleiben diese Regeln beliebig und vage, fehlt den Kindern die Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft.

Sie werden Opfer ihrer Verhältnisse und können diese Rolle ihr Leben lang meist nicht mehr ablegen.

Ich möchte an dieser Stelle eindeutig nicht die Diskussion über alte Rollenbilder von Mann und Frau lostreten.

Wenn Kinder aber jeden Abend Soaps konsumieren, die sie mit Schickimicki, Pop, Designerklamotten und Scheinproblemen überfrachten, verlieren sie den Blick für die eigene Wirklichkeit.

Denn in diesen virtuellen Lebenswelten bleibt die Realität ausgeklammert.

Berufs- und Arbeitswelt, Schweiß treibende Maloche, die Disziplin der täglichen Selbstüberwindung, echte Anstrengung und auch der ganz banale und wenig spektakuläre Alltag fehlen.

Kindern und Jugendlichen, die die vorgegaukelte Leichtlebigkeit ernst nehmen, die hoch gepushte Nichtskönner in Casting Shows als Vorbilder sehen, muss ihr eigenes Leben farblos und langweilig erscheinen.

Den täglichen Gang zur Schule, den Zwang etwas leisten zu müssen und zu lernen, was nicht sofort reich und berühmt macht, sehen sie nicht mehr ein.

Dem Schicksal anderer zuzusehen ist weitaus einfacher, als sich dem eigenen Leben zu stellen.

Bildung möchte humane und soziale Werte vermitteln.

Dieses Bestreben wird aber durch die herrschende Pop- und Werbekultur untergraben.

Je mehr Eltern ihren Erziehungsauftrag aus der Hand geben, desto mehr werden diese Werte fremd bestimmt.

Die Gefahr, dass Kinder, die mit der Sinnsuche allein gelassen werden, Opfer radikaler religiöser oder politischer Gruppen werden, wächst.

Kinder, die sich permanent an Verbalschlachten niedrigsten Niveaus wie in billigen Talkshows und Pseudogerichtsverfahren orientieren, werden diese Sprache selbst annehmen und damit in der Gesellschaft sichtbar und chancenlos bleiben.

Schlimmer noch ist, dass Kinder nahezu ohne Zeitbegrenzung über unterschiedliche Medien Zugriff auf Voyeurismus, Brutalität, Sadismus und Horror haben.

Mord ist Unterhaltung geworden. Moralische und seelische Abstumpfung eine logische Folge.

Solche Kinder und Jugendliche werden mit der Zeit unsensibel für die Unterscheidung zwischen Fiktion und Wirklichkeit.

Dadurch entgeht ihnen auch die Verletzbarkeit und das Gefühl für das Leiden anderer.

Wenn aber diese ethischen Maßstäbe nicht gelernt werden oder abhanden kommen, ist der Mensch als soziales Wesen in Gefahr.

Meist sind es ja die Eltern, die ihren Kindern bei der Flucht in virtuelle Ersatzwelten vorausgehen.

Wo Familien gemeinsames Erleben praktizieren, ist nämlich wenig Zeit für virtuellen Konsum.

Und es ist nicht nur ein Zeitfaktor.

Resistenz gegen den Medieneinfluss muss gelernt werden.

Eltern müssen bei ihren Kindern von klein auf durch familiäre Angebote gegensteuern.

Und hier schließt sich der Kreis zur Schule.

Schule sollte nicht mit dem Unterhaltungswert der Medien konkurrieren wollen oder müssen.

Lehrer, die ihren Unterricht zur Unterhaltungsshow machen, die den Entertainer geben, werden die Leistungen der Schüler nicht heben.

Im Gegenteil.

Alles, was nur mit Fleiß, Ausdauer und Übung erreicht werden kann, alles was nicht spielerisch zu lernen ist, geht in solchen Konzepten verloren.

Ich möchte an dieser Stelle auf das gerade erschienene Buch »Lob der Disziplin« von Dr. Bernhard Bueb hinweisen.

Wenn Eltern und Lehrer ihrer Verantwortung nicht gerecht werden, geht unser westliches Menschenbild verloren.

„Ruetli, Einzelfall oder Sprengstoff für unsere Gesellschaft?“

83 % Ausländer an einer Schule.

Die Libanesen sind offenbar ein spezielles Problem Berlins.

Den Hauptanteil der Schüler mit Migrationshintergrund in Deutschland insgesamt haben die Türken.

Wir wissen viel zu wenig über sie.

Wir stellen aber fest, dass etwas total schief läuft.

Die Probleme mit türkischen Jugendlichen nehmen nämlich mit den neuen Generationen nicht – wie anzunehmen - ab, sondern zu.

Um das begreifen zu können, müssen wir die Mentalität vieler Moslems verstehen.

Ich habe kürzlich Necla Kelec getroffen. Frau Dr. Kelec wurde unlängst von Angela Merkel in den Integrationsgipfel berufen. Sie ist Soziologin und Autorin mehrerer Bücher, die uns die Hintergründe der fehlenden Integrationsbereitschaft der jungen Türken erklären.

Ihr neuestes Buch „Die verlorenen Söhne“ befasst sich mit der Rolle des Türkischen Mannes.

Diese türkischen Strukturen tragen wesentlich dazu bei, dass Schulen an ihrem Bildungsauftrag scheitern.

Ich beziehe mich im Folgenden auf die Zahlen und Forschungsergebnisse von Frau Dr. Kelek.

In Deutschland leben etwa zwei Millionen Türken.

Etwa sechshunderttausend von ihnen haben die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen.

Die Hälfte hat sich integriert oder ist auf dem Weg.

Die andere Hälfte hat sich in ihre türkisch-islamische Welt zurückgezogen.

Sie leben in und von Deutschland, aber nicht mit den Deutschen.

Etwa die Hälfte sind Frauen.

Necla Kelek ist sicher, dass jede Zweite von ihnen arrangiert verheiratet wurde.

Seit 1980 kamen an die 500 000 neue Ehepartner aufgrund von Familienzusammenführungen nach Deutschland.

Das sind 20–26 Tausend im Jahr.

Frau Kelek behauptet, auch davon wurde jede zweite Ehe arrangiert oder per Zwang herbeigeführt.

– Das sind die zukünftigen Eltern der muslimischen, türkischen Kinder in unseren Schulen.

Mit jeder neuen Braut beginnt eine neue Generation, so dass wir nicht von einem Integrationsprozess bei türkischen-muslimischen Migranten sprechen können.

Der Integrationsprozess wird bewusst durch die Verheiratung der Kinder mit einer Verwandtschaft aus der Türkei oder einem arabischen Land, unterbunden.

Während 40% der italienischen, portugiesischen, spanischen oder griechischen Migranten Mischehen mit Deutschen Ehepartnern eingingen, liegt diese Zahl bei muslimischen Migranten nur bei 5%. Davon sind 90% türkische Männer die eine deutsche Ehepartnerin haben.

Türkische Frauen heiraten also fast niemals Deutsche Männer.

Wie wirkt sich diese Lebenshaltung auf die Schule, auf das Erziehungskonzept der Eltern aus, die nach Deutschland verheiratet werden und ihre Kinder in eine deutsche Schule schicken?

Ein Beispiel aus der Praxis:

Murat ist in der siebten Klasse.

Das Lernen macht ihm keine Freude und er stört häufig den Unterricht.

Seine Deutschkenntnisse sind gering.

In seiner Wohngegend braucht er kein Deutsch.

Wie das Gros der Türken wird Murat – auch unter Einsatz regelmäßiger Prügel – einzig zur Achtung vor seinem Vater erzogen.

Das Motto heißt: Gehorsam ist Pflicht, Angst ist Schwäche“.--- ---

Das hat zur Folge, dass er seine Lehrer in keiner Weise ernst nimmt.

In seinen Augen sind Männer, die nur reden und nicht schlagen, schwach.
Von Frauen lässt er sich schon gar nichts sagen.
Türkische Jungen verbringen ihre Freizeit auf der Straße, so auch Murat.
Er hängt mit gleichaltrigen Jungen ab.
Inhalte haben sie nicht.
Sie kultivieren ein Machoverhalten, das sie für Stärke halten.
Murat war schon mehrmals in Gewalttaten verwickelt.
Gegenstand der bewusst initiierten Auseinandersetzungen ist meist der Kampf um „die Ehre“. – Dazu komme ich später noch.

Türkische Männer verbringen ihre Zeit im Teehaus, dem Kulturverein oder in der Moschee.

Zu Hause sind nur die Frauen und Mädchen.

Murats Schwester, Ayse, könnte das Gymnasium besuchen.
Aber das steht nicht zur Frage, denn wenn sie 15 ist, wird sie verheiratet.
Ayse darf nicht mit auf Klassenfahrten. Sie geht auch nicht zum Schwimmunterricht.
Selbst, wenn ihre Eltern eine andere Einstellung hätten, würden sie diese unter dem Druck der Nachbarn nicht leben, um das Ansehen ihrer Tochter innerhalb der eigenen community nicht aufs Spiel zu setzen.

Eine Familie zu gründen, ist leider das einzige Lebensziel vieler Türken.

Berufliche Orientierung, Ausbildung und Karriere kommen in solcher Lebensplanung nicht vor.

Das gilt für die Mädchen wie auch für die jungen Männer.

Ihr Leben läuft in strenger Geschlechtertrennung ab.
Die Eheschließung ist keine Frage von Liebe oder Zuneigung.
Es ist ein Vertrag zwischen zwei Familien.
Die beteiligten Ehekandidaten werden nicht gefragt.

Frauen bekommen die Kinder – das ist ja ihre Funktion – für die Großfamilie des Mannes.

Dem Kind wird von Beginn an vermittelt, dass es für die Familie da zu sein hat.

Jungen, die so aufwachsen, entwickeln sich nicht zu selbstverantwortlichen Menschen, die unsere moderne Gesellschaft braucht, sondern zu Wachtposten einer anti-modernen Familienstruktur, die ihre eigene Unfreiheit zementiert.

In solchen Familien wird den Heranwachsenden nichts erklärt. Es gibt nicht die Verkettung von „warum?“ und „weil..“

Man verlangt von ihnen stattdessen Respekt, was nichts anderes bedeutet, als blanken Gehorsam.

Bei Nichtgehorsam, erwarten sie Strafen und Prügel des Vaters.

Das ahmen sie nach.

Wenn diese Jungen aber bei uns in die Schule kommen, wird genau das Gegenteil von ihnen erwartet.

Sie sollen hier lernen, ihr Leben selbst zu bestimmen.

Wie sollen sie das begreifen?

In der Grundschule bis Klasse 3 kommen die meisten ganz gut mit. Wenn aber abstraktes Denkvermögen gefordert wird, gibt es die ersten Probleme.

Abstraktes Denken funktioniert nämlich nicht durch Nachahmen sondern entwickelt sich durch Fragen und Antworten.

Wenn es aber erst gar nicht zu Fragen und Antworten kommt ?

Viele Familien gehörten schon in ihrer Heimat der unteren, bildungsfernen Schicht an.

Der Vater hat also diese Herkunftskultur im Kopf, mit all ihren persönlichen Beziehungen, Hierarchien und Traditionen.

Diese Migranten wollen in Deutschland leben und die damit verbundenen Vorteile genießen.

Aber die Deutschen brauchen sie dazu nicht.

Die moderne Gesellschaft mit ihren Behörden, Bürokratien und anonymen Anforderungen erschließt sich den Zugezogenen nicht.

Deshalb werden die Söhne hier – statt wie in Anatolien Schafe zu hüten, zu Wächtern über das „Ansehen der Familie“ erzogen.

Das bedeutet, dass sie auf die Sexualität der weiblichen Familienmitglieder aufpassen müssen.

Deshalb dürfen Frauen und Mädchen nicht nach draußen, in unsere freizügige und ‚unreine‘ Gesellschaft.

Jungen schließen sich mit anderen zusammen, die die gleiche Aufgabe haben.

Eine solche Gesellschaft schottet sich nicht nur gegen die Deutsche Gesellschaft, sondern generell gegen die Moderne ab.

Moderne bedeutet Freiheit, Gleichberechtigung und eigene Entscheidungen.

Was also auch bedeuten kann „Ich möchte nicht heiraten“ oder „ich möchte nicht tun, was ihr mir sagt“.

Necla Kelek sagt: Moderne bedeutet auch, „Liebe ist erlaubt“.

Türkische Eltern wollen ihre Kinder nicht an die Moderne verlieren.

Das ist keine Frage der Armut, sondern der Bildungsferne.

Die ersten beiden Einwanderergenerationen waren sehr viel offener, was Bildung angeht.

Solange sie inmitten Deutscher Familien lebten, passten sie sich an die westliche Kultur an.

Sobald aber die Nachbarn andere Türken waren, fühlten sie sich wieder wie zu Hause im Dorf.

So leben sie hier – wie in ihrer Heimat – in der UMMA, der religiösen Gemeinschaft aller Muslime.

Diese Art der Lebensauffassung bedeutet Isolation.

Heute fühlen sich immer mehr türkische Eltern dem deutschen Schulsystem nicht verpflichtet.

Ich möchte hier wieder auf die Forschung von Necla Kelek zurückkommen:

Danach hat die Teilnahme von muslimischen Schülern und Schülerinnen am Schwimm-, Sport-, Sexualkundeunterricht und an Klassenreisen in den letzten zehn Jahren kontinuierlich abgenommen.

Die Nichtteilnahme wird oft gar nicht mehr – wie früher – religiös begründet, sondern als selbstverständlich vorausgesetzt.

Diese offene oder verdeckte Verweigerung wirft die Frage auf, ob darin nicht auch eine wachsende Bildungsverweigerung einer ganzen Bevölkerungsgruppe und darüber hinaus eine tendenzielle Aufkündigung des Ziels der Integration von muslimischen Kindern und Jugendlichen zum Ausdruck kommt.

Solche Tendenzen werden durch unsicheres Verhalten seitens der Schulen verstärkt:

Ver mehrt haben Schulen mit einem hohen Anteil muslimischer Schüler die Ausrichtung von Klassenfahrten oder den Schwimmunterricht ab der 7. Klasse bereits aufgegeben.

Sowohl dieser Unterricht wie auch die Klassenfahrt ist nach Auskunft der Schulleitungen nicht mehr „durchsetzbar“.

Manche bedauern das, andere halten diese Frage für nicht so entscheidend (Zit. S. 12) „Wir haben so viele andere Probleme“.

Ihnen muss ich nicht erzählen, dass

Sexualkunde, Sport- und Schwimmunterricht und Klassenfahrten in besonderer Weise dazu dienen, sowohl die Entwicklung der Persönlichkeit wie auch das soziale Verhalten im Umgang mit anderen zu fördern:

Die im Sexualkundeunterricht erworbenen Kenntnisse über die Funktion des eigenen Körpers und die des anderen Geschlechts,

das Wissen über Sexualhygiene und -praktiken, Schwangerschaftsverhütung und -vorsorge ermöglichen den jungen Menschen, ihren eigenen Körper zu beherrschen und zu wissen, was mit ihm geschieht.

Erst damit können sie auch Verantwortung übernehmen und Entscheidungsspielraum gewinnen.

Muslimische Jungen und Mädchen gehen fast immer völlig unaufgeklärt in die Hochzeitsnacht, respektive in die ersten sexuellen Kontakte (siehe dazu KELEK 2005, S. 207).

Dementsprechend Angst besetzt ist vielfach das Thema Sexualität.

Auch der Schwimmunterricht dient in besonderer Weise der Körpererfahrung, real und als Metapher für Lebenserfahrung:

Mädchen, die schwimmen können, wissen, dass sie sich zur Not allein „über Wasser halten“ können.

Wer es lernt, sich in einem fremden Element zu bewegen, der kann so viel Selbstwertgefühl und Körperbewusstsein erlangen, dass es schwer sein wird, ihn auszugrenzen und einzusperren.

Klassenfahrten sind oft die erste und einzige Möglichkeit, dass Kinder und insbesondere muslimische Mädchen außerhalb und unkontrolliert von der Familie Erfahrungen machen können.

Gemeinsam mit anderen Erfahrungen zu machen, Erlebnisse vermittelt zu bekommen, die die Eltern vielleicht nicht kennen, gleich berechtigt in einer Gruppe gemeinsam Konflikte zu lösen und Schwierigkeiten zu überwinden, sind elementare Bestandteile des sozialen Lernens.

Es liegt also auf der Hand, warum muslimische Eltern und ihre Vertreter, so ein Interesse daran haben, dass gerade diese Unterrichtseinheiten gegen ihre islamisch religiöse Praxis sprechen.

Im islamischen Weltbild steht nicht der Mensch als Individuum im Mittelpunkt, sondern der Einzelne ist ein der Gemeinschaft der Muslime, der Umma, verpflichtetes Sozialwesen und hat sich ihrem Werte- und Normenkodex zu fügen (siehe KELEK „Islam im Alltag.“2002, S. 87ff.).

Für das Verständnis von Bildung hat das nach Kelek schwerwiegende Konsequenzen:

1. Wer seine Tochter aus Gründen der Religion mit sechzehn verheiratet, hat kein Interesse an ihrer Bildung.
2. Wer von seinen Kindern Hingabe an Gott, „Respekt“ und Gehorsam verlangt, hat an einer selbstverantwortlichen Persönlichkeit seines Kindes kein Interesse.
3. Wer glaubt, im Namen der Ehre Gewalt ausüben zu dürfen, verletzt ein Grundprinzip der Demokratie.

Ich komme zu den Folgen.

Wenn die Einschätzung der Migrationsforschung zutrifft, besteht die Gefahr, dass sich die bereits vorhandenen Segregationstendenzen weiter verstärken werden. Dies würde auch einen zunehmenden Druck selbst auf die Bildungswilligen innerhalb der Türkischen community ausüben.

Wenn wir die beschriebene Entwicklung also tolerieren, unterstützen wir die weitere Ausbreitung der moslemischen Parallelgesellschaft und die weitere Abnahme der Zukunftschancen der moslemischen Mitbürger.

Die Folgen dieser Entwicklung sind in den Schulen so genannter „Problemkiese“ schon deutlich sichtbar.

Immer mehr Erstklässler verstehen bei der Einschulung kein Deutsch.

„50% meiner Schüler sind faktisch Analphabeten“ sagt der Rektor der Moses-Mendelssohn-Gesamtschule in Berlin-Moabit.

Mangelnde Sprachbeherrschung aber heißt mangelnder Schulerfolg, und der zeichnet sich – vor allem bei Jungen – schon früh ab.

Eine Elternmitarbeit bei der Behebung dieses Problems findet faktisch nicht statt.

Damit ist ein Teufelskreis in Gang gesetzt.

Diese Jugendlichen machen oft keinen Schulabschluss und sind nicht ausbildbar.

Sie kommen nie in der deutschen Gesellschaft an, schlagen in ihr keine Wurzeln und haben keine Zukunftsaussichten.

Es erscheint mir gänzlich kontraproduktiv, nach einer Ausbildungsplatz-Quote für ausländische Schulabgänger zu rufen, solange wir der beschriebenen Entwicklung nicht entgegenwirken.

Ruetli, also kein Einzelfall, sondern Sprengstoff für unsere Gesellschaft.

Welche Lösungsansätze sind denkbar?

Sozialpolitische Ansätze:

1. Sogenannte Kieze müssen „entspannt werden“ .

D.h., die dort bereits vollständig vorhandene Parallelgesellschaft mit allen Einrichtungen muss eine Mischung erfahren.

Damit meine ich alle Einrichtungen wie

Banken, Ärzte, Geschäfte, Kleingewerbe, Lebensmittelhändler, Restaurants, Reisebüros, Medien, Lokal- und Ladenbeschriftungen, türkische Kultur- und Moschee-Vereine, eigene Sportvereine, etc.,

bis hin zu eigenen Ordnungsmechanismen wie Schlichtungs- und Bestrafungsinstanzen, die jenseits der Zugriffsmöglichkeiten des Staates liegen.

2. Es bedarf einer deutlichen integrationspolitischen Steuerung.

Wir müssen künftig auch für Stadtplanung, Gewerbeansiedlung, Quartiersmanagement, juristische Neuregelungen von Zuwanderungsbedingungen (Importbräute) und viele andere Lebensbereiche Konsequenzen ziehen.

Bildungspolitische Ansätze:

1. Es darf keine reinen Hauptschulen mehr geben.

In einigen Bundesländern sind strukturelle Veränderungen in Planung, die zukünftig eine gesündere Mischung an den Schulen versprechen.

In HH gibt es - bis auf zwei lokal bedingte Ausnahmen – keine separaten Hauptschulen.

2. Eltern müssten lange vor Schuleintritt verpflichtend über motorische und sprachliche Entwicklungen, über medizinische, hygienische und psychologische Fragen ihrer Kinder aufgeklärt werden.

3. Schulen werden in Zukunft Integrationszentren sein müssen.

Diese bereiten auch und vor allem Kinder aus nichtdeutschen Herkunftsfamilien auf ein selbst bestimmtes Leben in dieser Gesellschaft vor.

Das kann am besten in Form von Ganztagschulen geschehen.

Unser gesellschaftlicher Wertekanon hat eindeutig Vorrang gegenüber den zum Teil aus kulturellen und/oder religiösen Gründen abweichenden Wertvorstellungen von Migranteneltern.

Für alle, die in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben, sind die in der Verfassung garantierten Rechte wie auch die daraus erwachsenden Bürgerpflichten gleichermaßen verbindlich, unabhängig von jeder kulturellen, religiösen oder sozialen Verwurzelung.

Es gelten dabei zwei Grundforderungen:

1. „Mehr Transparenz“ und 2. „Mehr Konsequenz“.

Um alle Kinder zu erfassen und ihnen die ihnen zustehende Chancengerechtigkeit zu garantieren, brauchen wir:

- Verbindliche Überprüfungen des Entwicklungsstandes und der Sprachentwicklung

(In Hamburg haben wir bereits die 4 1/2 Jährigen Überprüfung)

- bei Bedarf verbindliche sprachliche Frühförderung, denn die Beherrschung der deutschen Sprache ist Einschulungsvoraussetzung

- ein verbindliches Vorschuljahr in KITA oder Vorschule für alle förderbedürftigen Kinder

- verbindliche Vorsorgeuntersuchungen bis 14 Jahre für alle Kinder - inklusive der möglichen Konsequenzen bei Nichterscheinen

- eine „Vernetzung“ von „Problemschulen“ zum verbesserten Erfahrungsaustausch („best practices“)

1. Die Einführung eines „Integrationsbeauftragten“ als Funktionsstelle wird unumgänglich.

Ich denke an Mediation, Beratung, Elterngespräche, die Einlegung von Rechtsmitteln, etc.

2. Eine intensiviertete Elternarbeit, um die Eltern aktiv über die Notwendigkeiten und Inhalte der Schulausbildung zu informieren und ihre Unterstützung bei der Bildung ihrer Kinder einzufordern, ist Grundlage.

Ich komme zu meiner persönlichen Einschätzung.

Schulen sind Dienstleistungsunternehmen, deren Angebot sich aber nicht den jeweiligen Nachfragekonjunkturen der „Kunden“ anzupassen hat.

Es sind vielmehr gesellschaftliche Institutionen, deren Ziele durch den Bildungsauftrag der Verfassung und die Schulgesetze der Länder festgeschrieben sind.

Diese Ziele sind überprüf- und auch veränderbar, sie sind aber nicht von Fall zu Fall verhandelbar.

Die Schule versteht sich darüber hinaus auch als staatlicher Schutzraum für die Rechte der Kinder auf Bildung und Selbstständigkeit, und zwar in Bezug auf die in der deutschen Gesellschaft vorherrschenden Werte.

Dieses muss stärker als bisher in den Vordergrund gestellt und an „Problemschulen“ explizit durchgesetzt werden, um der Herausbildung und Verfestigung von „Parallelgesellschaften oder sogar Gegengesellschaften“ entgegen zu wirken.

Die Schule kann kein Integrationsort sein, wenn einzelnen Volksgruppen Sonderrechte eingeräumt werden.

Die Unterrichtssprache muss ausschließlich Deutsch sein (Ausnahmen: Fremdsprachenunterricht oder bilinguale Bildungsangebote). Das Deutschgebot muss auch für den Religionsunterricht islamischer Organisationen an Schulen durchgesetzt werden, weil die Schulleitungen andernfalls ihrer Aufsichtspflicht nicht gerecht werden könnten.

Jede Schule sollte sich ein unverwechselbares Schulprofil und eine Schulverfassung geben, die alle Eltern bei der Einschulung unterschreiben müssen.

Nur so kann Nichterfüllung sanktioniert werden.

Es muss einen Maßnahmenkatalog geben, der den Lehrern und Schulleitungen ein konkretes Handlungsrepertoire zur Verfügung stellt.

Ich muss mir zum einen mehr männliche Lehrer an so genannten Problem-Schulen wünschen, weil ihr Stand bei der Umsetzung von Erziehung gerade bei den Muslimischen Jungen effektiver ist.

Zum anderen muss beim Zugang zum Lehramtsstudium in Zukunft mehr darauf geschaut werden, ob die zukünftigen Lehrer tough und ambitioniert sind, als auf ihre Examensnoten.

– Was sagt ein „sehr gut“ in einer Examensarbeit über Shakespeare über die Unterrichtsbefähigung des Lehrers aus?

Wir müssen aber auch von Beginn an die richtigen Fragen an unsere Migranten stellen.

Wir müssen wissen, was in den Koranschulen gelehrt wird, wir müssen wissen, was die Hocas/Imame in den Moscheen predigen.

Ich bin der Überzeugung, dass wir Normen durchsetzen müssen.

Wir dürfen keine Toleranz gegenüber Intoleranten üben.

Unser Schulsystem muss Chancengerechtigkeit mit Strenge erzwingen.

Der ganze Kanon der so genannten Sekundärtugenden – ich denke, sie haben Priorität und sind in keiner Weise als „sekundär“ einzustufen – muss den Schülern ‚eingebläut‘ werden:

Höflichkeit, Pünktlichkeit, Ordnung, Fleiß, Rücksicht, Selbstdisziplin und Respekt vor Autoritäten.

Auch bildungsferne Kinder müssen lernen, dass man im Unterricht weder Basecap noch Mütze trägt, keinen Kaugummi kaut, die Füße nicht auf den Tisch legt, auf dem Stuhl sitzen bleibt.

Denn wer diese Regeln nicht kennt und einhält, bleibt ein Leben lang von der Gesellschaft ausgeschlossen.

Ich wünsche mir Schulkleidung an möglichst vielen Schulen.

Sie verhindert Nebenschauplätze wie hängende Hosen und freie Bäuche, die den Arbeitsplatz Schule stören.

Sie unterstreicht äußerlich, was jede Schulklasse intern schaffen sollte – „WIR“ – Gefühl.

Schulkleidung bedeutet äußere Chancengerechtigkeit für sozial schwache Kinder. Die ausgeprägte Neigung zur Selbstdarstellung und Kostümierung mit Markenkleidung besonders von Schülern mit Migrationshintergrund wäre beendet. Sie werden optisch Teil des Ganzen – was ein erster Schritt ist.

Ich habe während der letzten sechs Jahre mit Schulkleidung an meiner Schule in Hamburg nur positive Erfahrungen gemacht.

.....

Es war mir wichtig umfassend über Hintergründe zu informieren. Wenn wir nicht verstehen, warum es so ist, wie es ist, können wir nicht effektiv ansetzen.

Unter Berücksichtigung aller Ursachen, Folgen und Lösungsvorstellungen, werden finanzielle Restriktionen notwendig sein. Restriktionen für alle – ich betone „alle“, denn ich schließe auch Deutsche Familien mit ein – die das Bildungssystem unterlaufen. Finanzielle Unterstützung muss an die Befolgung unserer Gesetze gebunden sein. Wir dürfen nicht vergessen, dass Deutschlands größter, wenn nicht für viele Zuwanderer einziger Anziehungswert in der Zahlung der Sozialhilfe besteht.

Hier gibt es fürs Nichtstun Geld.

Darin liegt also auch der größte Hebel, nachhaltig etwas zu verändern. Ich plädiere bezüglich zukünftiger Einwanderungspolitik dafür, den Zuzug nach Deutschland an ein Mindestalter von 21 Jahren zu knüpfen. Bewerber müssen ausreichende Kenntnisse der Deutschen Sprache und eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können. Das gilt ausdrücklich auch für so genannte Importbräute.

Nur, wer dem Staat nicht zur Last fällt, kommt in Betracht.

Ich spreche hier nicht vom Asylrecht politisch Verfolgter.

Demographische Berechnungen zeigen, dass in den nächsten zehn- bis zwanzig Jahren über 50 % der Bevölkerung der Großstädte einen Migrationshintergrund haben werden.

Das wird unsere Zukunft sein.

Es liegt also bei uns, ob wir diese Zeitbombe entschärfen,
ob wir mutig und bestimmt mit Strenge fördern und fordern

oder ob wir in 20 Jahren Ruetli nicht nur in Berlin haben,
sondern überall.